

## Yoga-Therapie im Hospiz *von Nea und Oerti*

Yoga im Hospiz? Wie soll das gehen? So fragten wir uns nach dem Lesen der Informationen, die sich in Neas Zimmer nach ihrer Aufnahme fanden.

Am Nachmittag einige Tage später erzählte mir Nea vom Besuch eines Mannes, der sich als für Yoga zuständig vorstellte. Sie hätten sich beide sehr gut unterhalten und sie habe einem weiteren Besuch am kommenden Donnerstagvormittag zugestimmt. Das interessierte mich doch sehr und so verabredeten wir, dass ich dann dabei sein sollte.

Ein Stuhl, ein Sessel und eine nicht sehr rückenfreundliche Schlafcouch – auf letzterer fand ich mich wieder, als Gerard mit Klangschalen und Monochord das Zimmer betrat. Nach einem ersten Bekanntmachen und ein wenig Smalltalk sprach ich unser beider Erstaunen an und brachte zum Ausdruck, dass Nea wie auch ich eher kopf- denn bauchgesteuert seien und mit Yoga, so wie wir es aus dem Freundes- und Bekanntenkreis sowie Reportagen kannten, nicht viel anzufangen wüssten. Untermalt vom leisen Klang des Monochord entspann sich daraus ein lebhafter Austausch, Gerard machte deutlich, dass derartige körperliche Übungen so nicht auf dem Plan stünden, es gehe mehr um Entspannung, Ablenkung vom Alltag und dessen Problemen, Beschäftigung mit den vielfältigen Gedanken, die sich aus dem Aufenthalt im Hospiz ergeben könnten.

Gemeinsam beschlossen wir, den Donnerstagvormittag zu unserem Fixpunkt zu machen und haben es bis zum Ende nach fast 4 Monaten niemals bereut. Der gegenseitige Austausch erstreckte sich über Persönliches, Fertigung von Gongs in Deutschland, Ausbildung zum Gongspielen – zumeist sind es Frauen, die sich dafür interessieren –, Filme im Fernsehen, z.B. über die Straße der Gongs in Thailand, bis hin zu Experimenten mit den Klangschalen, die wir nach Art eines Professors aus dem Wendland mit Wasser füllten und dann klingen ließen. Am meisten fasziniert aber waren wir durch den unterschiedlichen Klang der verschiedenen Gongs, die uns Gerard mitbrachte – zum Ende waren es sogar drei an einem Tag – an denen wir uns selbst erproben konnten.

Eines Tages ging es Nea ziemlich schlecht und wir waren fast geneigt, auf den Besuch zu verzichten. Doch dann kam Gerard mit seinem Gong, fragte, ob er ein Stück spielen sollte. Dieses wirkte fast ein Wunder, Nea hörte vertieft-fasziniert zu und es ging ihr am Ende deutlich besser. Kaum zu glauben, aber wahr.

Ich war und bin immer so dermaßen angetan von der Wirkung und hatte Gerard nach Neas Tod gefragt, ob er bei der Besetzung seinen Gong erklingen lassen würde. Dieser Bitte kam er gern nach und alle hörten diese wundervollen Klänge, zuerst in der Kirche und dann am offenen Grab. – Lieben Dank.